

stisch und biblisch – Gotteserfahrung und Theologie – Gotteserfahrung und christologische Zentrierung; Die Geschichte Israels als Ort der Gotteserfahrung (Perspektivenwechsel und Bibelauslegung – Glaubensaussage und Geschichtserzählung – Der Gott Israels ist ein Gott der Geschichte – Schöpfung und Universalgeschichte – Kritische Erwählungsgeschichte – Verheißung und Bund als Grundstruktur des theologischen Geschichtsbildes – Sohn- und Volkverheißung als Entautomatisierung geschichtlicher Entwicklung – Die Landverheißung und die Erfahrung des mitwandernden Bundesgottes – Die Substanz der Verheißungsgeschichte als Bundesgeschichte: Israels Existenz aus Gott); Die Geschichte Israels: die Bundestreue und die Möglichkeit der Perversion des Bundes (Der Umgang Israels mit seiner Volkverheißung – Der Umgang Israels mit seiner Landverheißung – Der Umgang Israels mit seiner Bundesverheißung); Das theologische Geschichtsbild: Erfüllungsgeschichte oder Verheißungsgeschichte?

Die Aufzählung der Themen hielt ich für notwendig, um die Fülle der Aspekte, unter denen die biblischen Texte gesehen werden, anzudeuten. Wie der Vf. auch einleitend sagt, wollte er als Untertitel „Gottes Aufbruch zur Menschwerdung“ wählen. „Nur müßte man sehen, daß man die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus nicht als abschließenden Endpunkt der ganzen Gottesgeschichte mit dem Menschen versteht und so noch einmal vor der Zeit die Verheißungsdynamik abstoppt. Denn das Verheißungsunternehmen Gottes reicht bis in die Endzeit, der totalen Durchsetzung des Reiches Gottes in die Wirklichkeit der Menschen“ (26). O. zeigt in der Geschichte der Verheißungen die Vorgeschichte der Menschwerdung Gottes auf und betont die Auswirkungen auf unseren Glauben.

Bewußt (vgl. S. 27) verzichtet O. auf Anmerkungen; er bringt daher in einem Anhang II Literaturvorschläge zur Weiterführung, Vertiefung und Hintergrundbildung. Es wird aber für die meisten Benützer des Buches fast unmöglich sein herauszufinden, in welchem der Bücher „ihr“ Problem ausführlich behandelt wird. Die Literaturvorschläge mögen aber manche Leser anregen, die biblische Sparte ihrer Bibliothek aufzufüllen.

Der geschichtliche Überblick in Anhang I ist wohl erst in Verbindung mit der „Zeittafel“ der Einheitsübersetzung ein solcher. Die „Mischbevölkerung“ von Samaria (179) hätte für den Anfänger ruhig noch dazu mit dem üblichen Namen „Samariter“ benannt werden können. Die Kurzdarstellung des Werdeganges des Alten Testaments halte ich als für „junge“ Leser sehr instruktiv.

Die Aussage der Offenbarungskonstitution des 2. Vatikanums von der Einheit beider Testamente ist in diesem Buche realisiert. „Wer nur das Alte oder das Neue Testament liest und akzeptiert, der zerstört geradezu das Zeugnis dieser Offenbarungsgeschichte im Ganzen“ (47). Intellektuellen Nichttheologen und gelernten

Theologen mit Nachholbedarf auf alttestamentlichem Gebiet wird dieses Buch viele neue Einsichten und Durchsichten eröffnen.

St. Pölten

Heinrich Wurz

RENKER ALWIN, *Die Tora bei Maleachi*. Ein Beitrag zur Bedeutungsgeschichte von *tôrâ* im Alten Testament. (Freib. ThSt., Bd. 112) (269.) Herder, Freiburg 1979. Kart. lam. DM 49.–.

Der Titel dieser von Prof. A. Deißler betreuten, umfangreichen Dissertation erweckt – fälschlich – den Eindruck einer Spezialstudie zu einer textmäßig ohnehin ziemlich kurzen atl. Schrift. Tatsächlich handelt es sich jedoch um eine Bedeutungsgeschichte von *tôrâ* im gesamten AT, in der nicht viel mehr als ein Viertel des ganzen Buches überhaupt Maleachi gewidmet ist. Natürlich werden die Probleme von Mal im Blick auf den *tôrâ*-Begriff diskutiert und die 5 Belege in Mal 2, 6–9; 3, 22 eingehend analysiert. Der „Rest“ dieser Monographie aber bietet neben einem Überblick über *tôrâ* in der neueren Gattungs- und Begriffsforschung eigenständige und treffende Charakterisierungen von *tôrâ* in einzelnen Büchern bzw. Schichten des AT. Abschließend werden die verschiedenen *tôrâ*-Konzeptionen vor dem Horizont der *tôrâ* in Mal resümiert. Zwar erscheint manches in der Untersuchung als zu hypothetisch und konstruiert und hätte die Darstellung sprachlich teilweise einfacher formuliert werden können. Doch ist man dem Vf. für diese kritische, die umfangreiche Literatur auswertende und weiterführende Synthese über die Tora im AT aufrichtig dankbar.

Wien

Georg Braulik

LOHFINK NORBERT, *Die messianische Alternative*. Adventsreden. (94.) Herder, Freiburg 1981. Kart. lam. DM 10.80.

Die Adventliturgie mit ihrer messianischen Hoffnung bietet die Chance, verbürgerlichten christlichen Gemeinden bewußt zu machen, daß sie selbst der Ort sein müßten, an dem sich die durch Jesus, den Christus, initiierte Alternative Gottes zu den verschiedenen Weltgesellschaften realisieren möchte. N. Lohfink hat diese Botschaft vom Reich Gottes in vier Studentenpredigten programmatisch und mit der ihm eigenen hohen Sensibilität für die gegenwärtige Ratlosigkeit der Kirche aktualisiert. Dabei ist es nicht so sehr die blendende Rhetorik, durch die seine Sprache fasziniert, sondern die ganze Art, in der sie die biblische Botschaft zur Anrede werden läßt, die existenziell betroffen macht. Die Grundlage der vorliegenden Besinnungen bilden vor allem die vier Jesaja-Perikopen der Adventsontage des Lesejahres A. Ihre Übersetzung ist teilweise eigenwillig (z. B. Jes 11, 3 und 4), verdeutlicht aber so ausgezeichnet die angezielte Interpretation (z. B. die treffende Wiedergabe von *tôrâ* mit „Gesellschaftsordnung“). Die alten Texte müssen ja erst von „den Lese- und Verstehensgewohnheiten, die eine längst angepaßte Christenheit zur eigenen Beruhigung geschaffen hat“, befreit werden, damit sie wieder über ihre